

# Reisen & Erleben

- **Steinernes:** Tagesausflug zur Breitachklamm Seite 10
- **Verwässertes:** Flevoland in den Niederlanden Seite 11
- **Modisches:** Ein Schaufensterbummel in London Seite 13
- **Tierisches:** Abenteuer in Uganda Seite 14



**U**lises Martin Mendoza balanciert auf einer wackligen Leiter und reckt sich tapfer in die Höhe. Auf zwei reife gelbe Papayas hat es der Mittfünfziger abgesehen. Mehr als ein Kilo das Stück und sofort verzehrbar. Natur pur eben. Eine warme, salzige Meeresbrise weht dem Öko-Bauern um sein sonnengegerbtes zerfurchtes Gesicht, das so manchen seiner Besucher an die Topografie der Vulkaninsel La Gomera selbst erinnert.

Eigentlich schlägt sich Ulises sonst mit drögen Jobs für die Kommune durch. Vernünftig bezahlte Arbeit ist rar auf der zweitkleinsten und vermutlich schönsten Kanareninsel, an der der Strom des Massentourismus bislang vorbeigezogen ist. Irgendwie fehlte dem sympathischen Mann mit dem schelmischen Blick jedoch lange Jahre etwas. Ökologische Landwirtschaft ohne sinnfreie EU-Normen reizte ihn und seiner deutschen Frau Marina Seiwert gefiel die Idee. Zusammen erstanden sie ein preiswertes Stück Land direkt am Meer in der malerisch gelegenen Eintausend-Seelengemeine Agulo. Allein schon der Blick von dort ist Gold wert – unverbaubar direkt auf den majestätischen Vulkan Teide der Nachbarinsel Teneriffa. Und erst die fruchtbare Erde. Ein Garten Eden mit Bananen, Zitronen, Feigen, Mangos, Guajaven, Physalis und und und.

„Eigentlich könnte man dieses Kleinstod interessierten Urlaubern zeigen“, resümierte Marina einst. Sie ist Guide beim Wismarer La Gomera Spezialisten Mitoura und ständig auf der Suche nach spannenden Programmpunkten, nach authentischen Begegnungen auf Augenhöhe von Insulanern und Gästen.

Warum eigentlich nicht Kinder und Erwachsene schmecken lassen, wie sonnengereiftes Obst aus dem Süden wirklich schmecken kann? Und den Jüngsten zeigen, wie die Früchte eigentlich aussehen, die im Supermarkt zu grade mal zwei Prozent im Joghurtbecher stecken? Gedacht, getan. Bei Ulises lernen schon die Jüngsten, warum die Banane eigentlich krumm ist. Selbst Erwachsene probieren exotische Früchte, von deren Existenz sie zuvor nie gehört hatten. Die süßlich-säuerliche Pitanga zum Beispiel, auch Surinamkirsche genannt.

Reisende, die sich für La Gomera entscheiden, kommen sicher nicht wegen eines quirligen Nachtlebens oder wegen der Bilderbuchstrände. Ersteres gibt es praktisch nicht und die Strände sind rar und recht schmal, oftmals gepetscht von einer rauen Atlantikbrandung. Schön schwarz, wie es die blumigen Tourismusprospekte versprechen, sind sie auch

## FrISCHE FrÜCHTE zum Anfassen

*La Gomera gilt als die kleine und wilde Schwester Teneriffas. Einen internationalen Flughafen und 5-Sterne-Häuser gibt es nicht. Dafür aber spannenden Aktivurlaub in atemberaubender Natur / Von Marc Vorsatz*



Die Los Roques sind beeindruckende Magma-Steine, die aus der grünen Decke von La Gomera herausragen. Fotos: thinkstock/ Marc Vorsatz

### INFORMATIONEN

- **Anreise:** Flug mit diversen Airlines nach Teneriffa Süd, ab ca. 230 Euro, von dort mit der Fähre weiter nach La Gomera. Fred. Olsen Express, einfache Fahrt 50 Minuten, 35 Euro, [www.fredolsen.es](http://www.fredolsen.es)
- **Pauschal:** „Best La Gomera Wandern“ inkl. Flüge, Transfers, Hotel, Verpflegung, 8 Tage ab 1549 Euro bei Mitoura ([www.mitoura.com](http://www.mitoura.com)). „Dem Paradies zum Greifen nah“ heißt die 8-tägige Wanderreise von Hauser Exkursionen, München. Inkl. Rail&Fly, Flüge, Transfers, Hotel, HP, Programm ab 1295 Euro ([www.hauser-exkursionen.de](http://www.hauser-exkursionen.de)).
- **Weitere Infos** unter [www.lagomera.travel](http://www.lagomera.travel) sowie [www.tourspain.es](http://www.tourspain.es)



nicht. Einfach nur grau, mausgrau. Nein, der klassische La-Gomera-Urlauber bevorzugt Aktivurlaub im Einklang mit Land und Leuten. Bundeskanzlerin Angela Merkel ist eine von ihnen. Sie urlaubt regelmäßig auf der Insel.

Denn was die kleine Insel bei gerade mal 22 Mal 25 Kilometern Ausdehnung diesbezüglich zu bieten hat, ist wirklich atemberaubend. Aus den Tiefen des Meeres wurde die vulkanische Insel vor Urzeiten geboren. Längst sind die lodernen Feuerschlote erloschen und die Erosion verrichtet seit Jahrmillionen ihr stetes Werk. Reißende Gebirgsflüsse haben spektakuläre Schluchten, die Barrancos, tief in den Stein geschnitten.

Ein zentrales Bergmassiv teilt die Insel heute in einen fruchtbar-feuchten Norden und einen trockenen sonnigen Süden. Mit 1487 Metern Höhe versinkt der höchste Berg, der Alto de Garajonay mit dem gleichnamigen Nationalpark meist in kalten Wolken, deren Kondenswasser für rund 90 Prozent der Süßwasserressourcen sorgt. Der Parque Nacional de Garajonay, der 1981 Dank der Initiative des deutschen Botanikers Günther Kunkel gegründet und schon 1986 zum Unesco-Welterbe erklärt wurde, ist das eigentliche Juwel der urigen Kanareninsel.

Wie aus einem Märchen entsprungen wirkt der immergrüne Lorbeerwald, der Laurisilva, der rund zehn Prozent von La Gomera mit einem dichten Kleid bedeckt. Über und über sind die weltweit selten gewordenen Bäume dort mit Moos bewachsen. Es ist recht dunkel im Wald und selbst das Klima ist ein völlig anderes als unten an der Küste. Viel kälter und feucht ist es und oft hängen mystische Wolkenfetzen im Zaubervald. Eine Wanderung durch den magischen Laurisilva ist ein absolutes Muss.

Seit der zähen europäischen Eroberung La Gomeras ab circa 1430 hat sich der Lorbeerwald halbiert. Die Guanchen (Ureinwohner) dezimierten ihn vermutlich nicht, die Spanier wohl. Aus seinem Holz bauten sie Werkzeuge, Möbel, ja ganze Häuser, die wiederum mit Holz und mit Holzkohle befeuert wurden. Noch heute kann man die einstigen Produktionsstätten der Köhler auf gerodeten Lichtungen ausmachen. Oftmals wurden auch schnellwachsende Kiefern angepflanzt. Und die Bauern weideten ihr Vieh im saftigen Wald. Nicht nur die Quantität, auch die Qualität litt enorm. Brände taten ihr übriges. Seit drei Jahrzehnten nun steht der größte Lorbeerwald der Kanaren unter Schutz. Die Wanderwege wurden behutsam ausgebaut, einige Zonen sind für Besucher tabu.

**H**olz, Wasser und Lebensmittel bunterte auch Christopher Columbus, als er hier 1492 die letzte Station auf seiner ersten Entdeckungsreise nach Amerika einlegte. Aber warum gerade auf der wenig erschlossenen kleinen Insel La Gomera und nicht auf Teneriffa, wo es alles in bester Qualität gab? Es war die schlichte Begierde, dem Admiral wird eine knisternde Liebschaft mit der attraktiven wie grausamen Beatriz de Bobadilla nachgesagt. Die rothaarige Schönheit war die Witwe des von den Guanachen ermordeten despotischen Inselgrafen. Es war die spanische Königin Isabella I., die Beatriz mit dem Grafen verknuppelte, um sie so vom kastilischen Hof fernzuhalten. Denn auch ihr Gatte König Ferdinand soll ihren Reizen hoffnungslos verfallen gewesen sein. Man nannte Beatriz de Bobadilla auch La Cazadora, die Jägerin. Columbus ging ihr – ganz freiwillig – ein weiteres Mal bei seiner zweiten Amerika-reise auf La Gomera in die Falle. Der Kapitän war „heiß verliebt“, notierte einst ein Chronist.

In San Sebastian, der Inselhauptstadt, ist noch heute der Brunnen Pozo de Colón in der Casa de la Aguada zu besichtigen, aus dem Kolumbus Wasser geschöpft hatte. „Mit diesem Wasser wurde Amerika getauft. Im Jahr 1492.“, ver-rät eine Inschrift.

Zu dieser Zeit nutzten die Ureinwohner eine spezielle Art der Kommunikation, um sich über die tiefen Schluchten hinweg zu verständigen: El Silbo, die Pfeifsprache. Ganze Wörter können mit diesem linguistischen Unikum gepfiffen werden. Im vergangenen Jahrhundert fast vergessen ist es heute wieder Pflichtfach in den Grundschulen. Seit 2009 zählt die Unesco El Silbo zum immateriellen Weltkulturerbe der Menschheit. Da pfeift man doch gerne auf La Gomera.